Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 8 (1922)

**Heft:** 50

Artikel: Ewige Jugend

Autor: J.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-539527

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wurde, die Gottheit Christi als Abschluß

des Ganzen behandeln.

Das Werk hat den Zweck, das Werden des Riesenkampses um das Christusbild zu zeigen, auch das Werden der nicht weniger großartigen Verteidigung des überlieserten Christusbildes durch alle Jahrhunderte herab bis zu uns, bis zu den Unterscheidungs und Entscheidungsfragen der modernen Zeit.

So bilden dann die drei Bände eine würdige Einleitung zu einem chronologisch= pragmatischen Leben Jesu, ohne Kritik, ohne den Fluß der Darstellung mit Apologie unsterbrechen zu müssen. Noch bevor der dritte kritische Band erscheint, wird es möglich, einen Band dieses Lebens Jesu der Deffentslichkeit zu übergeben.

Nochmals wiederhole ich, der Versasser benkt nicht zum letzen auch an die gebilbeten Laienkreise, die sich wissenschaftliche Zeitschriften halten, die auch große Bücher lesen und vor Kosten nicht in jedem Falle zurückschrecken. Für sie ziemt es sich, auch

einmal ein großeres Christuswerk sich an-Sie werden es nicht bereuen, nach dem vorliegenden Leben-Jesu-Werk von Prälat Meyenberg gegriffen zu haben. Im Grunde genommen ist es geradezu für solche Rreise eine seelische Pflicht, dafür zu sorgen, daß sie mit ihren religionswissenschaftlichen Renntnissen nicht hinter den Profankenntnissen zurückstehen. Und wollte man davon absehen, so murde schon der außerordent= liche Aufschwung, den allenthalben die religiose Bertiefung gewonnen hat, es verlangen, nicht hinter der Beit zurückzubleiben. In Frankreich, Deutschland, Desterreich wie in England und Holland ift der Ruf: Burück zu Chriftus! mächtiger als je erhoben worden, und die neueste schöngeistige Literatur bewegt sich ganz auf dieser Bahn. Da soll die Schweiz nicht zurückbleiben.

Unter dem Weihnachtsbaum des Lehrers soll Meyenbergs Leben = Jesu = Werk nicht fehlen.

Dr. F. A. Bergog.

# Ewige Jugend.

ist so wenig lang gegangen von den Schneefloden des April bis zu den Regenschauern der Novembertage. Es überkommt uns alle= mal etwas wie Traurigkeit beim Scheiden der schönen Jahreszeit. Das Bild, das die sterbende Natur uns wieder darbietet, die schleichenden Nebel und die grauen Wolken, der kalt wehende Schneewind und die entfärbten und fallenden Blätter stimmen auch unfer Gemut ernft und erinnern uns wieder an die uralte Wahrheit: Alles Fleisch ist wie Gras und all seine Perrlichkeit wie des Feldes Blume. Ja, ebenso schnell und unaufhaltsam wie draußen das Angesicht der Schöpfung wechseln die Schickfale unferes Lebens. Che wir's uns verfeben, find die Tage der Rosen vorbei und ist der Ernst des Lebens mit seinen Mühen und Sorgen, Rämpfen und Enttäuschungen da. Und wieberum ehe wir's benken, nahen die Tage des Alters und mischt sich das unerwünschte Grau den blonden Locken bei. Wehmütig schauen wir von der Höhe der spätern Jahre auf die rasch entschwundene Blütezeit unseres Lebens zurück. Könnten wir sie doch festhalten, dem Zeitenrad in die Speichen fallen und es zum Stehen bringen! Wir tragen alle in uns ein Berlangen nach unvergäng= licher Jugend. Dieses Verlangen ist im

Bieder ift bald ein Jahr dahin, und es in mersten Wesen der Menschensele begrünsten des April die zu den Regenschauern Novembertage. Es überkommt uns alles setwas wie Traurigkeit beim Scheiden scheiden Jahreszeit. Das Bild, das die bende Natur uns wieder darbietet, die eichenden Rebel und die grauen Wolken, bet und damit nimmer sich zusrieden gesten und damit nimmer sich zusrieden gesten keichenden Bebel und die grauen Wolken, wenn nicht die Ewigkeit uns ins Halt wehende Schneewind und die entsten und fallenden Blätter stimmen auch

Zwar der äußere Mensch wird unauf= haltsam zerstört. Die Stoffe unseres Leibes find beständigem Wechsel unterworfen. Wir find jung und werden alt, auf die Tage der blühenden Wangen folgen bald diejenigen der Furchen im Gesichte. Die stroßende Jugendkraft macht schnell der Mattigkeit des Alters Play. Das Geset des Wandels. dem alles in der Welt unterworfen ist, von der Blume auf dem Felde bis zu den Felsenzinnen der Alpen und bis zu den ewigen Sternen, die den Weltenraum durcheilen, übt seine Macht auch über uns. Wir sind heute nicht mehr, die wir gestern waren. Unser Leben ist ein fortwährendes Sterben. Und nicht bloß äußerlich, in mancher Beziehung auch innerlich werden wir von Tag zu Tag anders. Anders wird unser Denken, Fühlen und Wollen. Unders sind unsere Ansichten, unsere Empfindungen, unsere Wünsche und Hoffnungen heute, da wir älter geworden sind, als da wir noch Kinder waren. Wir lächeln heute über manches, was uns einst unerschütterlich seststand, über die ganze Art, wie wir einst die Menschen und die Dinge ansahen und beurteilten. Es kommt uns wohl bisweisen vor, als seien wir ganz andere geworden im Laufe der Jahre, und wir kennen uns selbst nicht mehr.

Aber in unserm Innersten tragen wir etwas, das von der Zeit und dem Alter nicht bezwungen wird, und von dem des Apostels Wort gilt: Der innere Mensch wird erneuert von Tag zu Tag. Unser Derz kann sich unvergängliche Jugendsrische und straft bewahren. Und unser Derr sordert es geradezu von uns, zu bleiben und immer neu zu werden wie die Kinder, wenn wir ins Reich Gottes eingehen und seine Jünger sein wollen.

Bur Natur des Rindes gehört seine Unichuld und Harmlosigkeit. Ohne Arg ist es. Es weiß noch nichts von Diß= trauen. Von allen glaubt es das Beste, auch dem Fremdesten schließt es leicht sich an. Diese Arglosigkeit bildet eine der lieb= lichsten Zierden des Kindesalters. Und das eben ist ein Zeichen, daß auch wir im Bergen jung geblieben find, wenn wir uns etwas bewahrt haben von dieser einfachen Sinnegart, von diefer kindlichen harmlofigteit, von dieser hingebenden Offenheit, die sich nicht zu verstellen weiß und jedem geneigt ift, mit Bertrauen zu nahen. Nichte ist so bezeichnend für das vertrocknete, durch die trüben Erfahrungen hart geschmiedete Alter, als jene mißtrauische Zurückhaltung, die in allem und allem nur Schlimmes wittert und über alles ein mißgunstiges Urteil bereit hat. Wo du einen Jungen siehst, der von dieser Denkart auch schon angekränkelt ist, scheint er nicht vor der Beit alt geworden zu sein? Und ist nicht der Greis, der auch unter Silberhaaren ein harmloses Gemüt sich bewahrt hat, von dem lieblichen Duft der Jugend umflossen?

Des Kindes Schmuck ist sodann seine Frohnatur, die in seiner Zufriedensheit wurzelt. Freude ist sein Lebenselement, ohne sie verkümmert es. An allem weißes sich zu freuen. Mit dem Geringsten ist es zusrieden. Das Leid, das es betroffen, der Schmerz, den es empfunden, ist alsofort wieder vergessen, und während noch die Tränen über seine Wangen rollen, erglänzt schon wieder sein Auge von Lust

und ertönt sein Mund von Lachen. Wenn wir auch etwas haben von dieser unverswüstlichen Fröhlichkeit, von dieser glücklichen Zusriedenheit, die gelernt hat, mit allem, auch mit wenigem, sich zu begnügen, nichts weiß von unersättlichen Ansprüchen, auch die kleinen Freuden des Lebens zu sinden und zu schähen weiß, dann sind wir jung geblieben innerlich, ob auch der äußere Mensch alt geworden sei. Die Blasiertheit dagegen, die nur Unlust und Langeweile empfindet, wo Gott so viel Gutes und Schönes rings um uns ausgestreut hat, macht auch den Jüngling zum Greise.

Dem Rinde eigen ift ferner eine kaum zu befriedigende Wißbegier, die nicht mude wird, Fragen zu ftellen. Sie möchte uns Eltern oft fast zu viel werben, und hie und da weist vielleicht ein unwilliges Wort den fleinen Frager zur Ruhe für seinen Borwiß. Aber es ist doch nicht blok Neugierde, was aus den Aleinen redet, sondern der unbewußte und unwiderstehliche Drang, den geistigen Gesichtstreis zu erweitern und zuzunehmen am innern Menschen. So erhalt nichts unser Innenleben so frisch und gesund, als das unermüdliche Streben nach Licht und Wahrheit. das nie glaubt, schon am Endziele der Erkenntnis zu stehen und unfehlbar zu fein. vielmehr mit Freuden nach jedem neuen Lichtstrahl greift, den eifriges Suchen und die Erfahrungen des Lebens in den empfänglichen Geift fallen laffen, und ber Biene gleich emfig bemüht find, den Honig der Wahrheit einzusammeln, wo immer die Gelegenheit sich bietet.

Was uns überhaupt so sehr gefällt und jo rührend vorkommt an unfern Rindern, das ist ihre willige Empfänglichkeit für alles, was sie sehen und hören, nament= lich für alles Schöne und Gute. Wie leicht ift bes Rindes Sinn zu entflammen burch Beispiele des Guten und Großen und Edlen! Ihm darin ähnlich sein, heißt jung bleiben. Wer sich immer noch zu erwärmen vermag für das Wahre, Schöne, Gute, zu begeistern für alles Dobe, was Menschenherz erhebt, wer immer noch bereit ift, freudig einzustehen für die heiligsten Ziele und Aufgaben und Güter des Menschengeschlechtes, der ift jung geblieben, ein Schimmer ewiger Ju-gend und ein Lichtglanz unvergänglichen Frühlings leuchtet von seinem Angesichte, auch wenn es längst zerfallen und von Furchen durchzogen ist. Wer dagegen die Freude und Empfänglichkeit für die idealeu

Güter des Lebens verloren hat, bloß am Erdenstaub klebt, aufgeht in der Sorge für die nächsten irdischen Bedürfnisse und in der kalten Berechnung seines eigenen Borsteils, wer die Seele nie zu erheben vermag zu höherem Fluge, der kommt uns vor der Zeit alt vor, und etwas wie Winsterhauch weht uns von ihm entgegen.

Und noch eines. Zur Nahrung der Jugend gehört die Liebe. Das Rind hat das Bedürfnis, zu lieben und geliebt zu werden. Ohne Liebe ist es unglücklich und muß verkummern. Die Liebe ift eine Kraft, die das Berg jung und friich erhält Solange sie deine Bruft erwärmt und dein Leben durch= glüht, solange du freudig deine Kräfte einem größeren oder tleineren Rreife widmest, wirst du nimmer alt und wird bein Inneres nicht veröden und vertrocknen. Siehe die Greifin, die in selbstvergessener Liebe ihre Enkel pflegt und für ihre Kinder sorgt und arbeitet, lebt sie nicht dabei von neuem auf? Verklärt und verschönt nicht der Schimmer einer zweiten Jugend ihre Büge?

Wir möchten alle gern jung bleiben, und dieser Wunsch wird um so lebhafter, je mehr wir die Jahre über uns herr werden füh= len. Man hat in früheren Zeiten an wundertätige Mittel geglaubt, die dem gealter= ten Leib jugendliche Frische und Schönheit zuruckzugeben die Rraft haben. Wir Chriften tennen dieses mundersame Lebenseligir, das zwar nicht den Leib, aber den Mittelpunkt unseres Lebens, das Herz, jung macht und erhält: es ist der Quell der Wahrheit, den unser herr und Meister uns in feinem Evangelium aufgeschloffen hat. Ewige Jugend umfließt die Geftalt des Erlösers selber. Jugendhauch und Frühlingsluft weht uns aus seiner Menschwerbung (Weihnachtszauber), seinem Leben und seiner glorreichen Auferstehung nach tieser Todesnacht, aus seiner Bergpredigt und aus seinen Gleichnissen entgegen. Wer von den Strömen des Lebens, die von ihm ausgehen, trinkt, den wird nimmermehr dürsten, der empfängt neue Kraft, daß seine Jugend erneuert wird wie die eines Ablers.

Es ist das Privilegium des Christen, ftets jung und fröhlich zu fein. Unschuld und Fröhlichkeit, Bufriedenheit, Empfanglichteit für die Dinge des Reiches Gottes, Liebe, diese Merkmale wahrer Jugend lehrt und gibt uns unsere heilige Religion. Oder was ift es anderes, wenn der Apostel als die Grundfrafte des Chriftentums den Glauben, die Liebe, die Soffnung preist? Sabt ihr nicht schon Manner und Frauen gesehen, die, ob auch schon mit Silberlocken auf dem Haupte, doch von einem Abglanz unvergänglicher Jugend umgeben maren, weil die Kräfte des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung ihr Herz und ihr Leben durchströmten und die Schatten bes Alters von ihnen fernhielten? Gibt es einen lieblicheren, herzgewinnenderen Anblick als solchen? Unser Geschlecht ist im ganzen kurzlebig und schnell alternd. Wird doch oft nicht mit Unrecht geflagt, es gebe eigentlich heutzutage feine rechten Kinder mehr, auch die Jugend sei frühe schon angesteckt von der Herzenskälte und Begehrlichkeit und geistigen Erschlaffung des Alters. Um jo mehr tut es not, zurückzukehren zu dem Quell des Lebens, der im Evangelium Jeju sprudelt, und durch ihn neu geboren zu werden. Ob dann der äußere Mensch zerstört werde, der innere wird erneuert von Tag zu Tag.

## Hat die Geschichte einen pädagogischen Wert?

(Bon Set.=Lehrer F. Fet, Rhazuns.

Diese Frage zu erörtern, scheint mir heute deswegen ganz besonders wichtig, weil gegenwärtig eine Strömung sich geletend macht, die der Geschichte ihre Bedeutung als Unterrichtssach abspricht. Außershalb dieser Strömung dürste es aber auch noch viele Lehrer geben, die zwar keine Abneigung gegen den Geschichtsunterricht hegen, aber von seinem Werte auch nicht überzeugt sind; sie lehren ihre Geschichte eben deswegen, weil der Lehrplan es verlangt und man früher auch Geschichte ge-

lehrt und gelernt hat. Bei einer solchen Einstellung ist aber ein fruchtbarer Untersicht unmöglich. Soll dieser wirklich ersprießlich sein, so ist es eine notwendige Voraussetzung, daß der Lehrer sich über den Wert und Zweck eines Unterrichtsstoffes genaue Rechenschaft gibt. Diese Umstände führten zu obiger Fragestellung. Im solsgenden sindet sie ihre Beantwortung.

Die Geschichte beschäftigt sich mit dem Menschen und seiner Entwicklung. Sie zeigt uns einzelne Persönlichkeiten und ganze